

## „Der Skandal des Realen übertrifft den Skandal der Fiktion“

### Wie prägt und wirkt Elfriede Jelineks Werk?

E-Mail-Wechsel zwischen Diedrich Diederichsen und Veronica Kaup-Hasler

#### **Betreff: Anfrage Textbeitrag**

Von: Diedrich Diederichsen

Datum: 9.1.2021

An: Veronica Kaup-Hasler

Wir sollen hier einen Dialog über politische Wirkung von Kunst führen, der sich auf den Fall oder das Vorbild von Elfriede Jelinek beziehen soll und dabei besonders auf ein Gespräch von Sarah Held und Doron Rabinovici, in dem die beiden einzelne Aspekte dieser Wirkung bei/&durch Jelinek herausgestellt haben. Das will ich gerne tun.

Mein erster Punkt wäre dieser. Unter den Beschreibungen von Held / Rabinovici gibt es solche, die eine solche Vorbildlichkeit von Jelinek herausarbeiten, aber diese dann auf das besondere Können oder die besondere Haltung dieser Autorin zurückführen. Es ist dann von einer Musikalität oder einem Sog der Sprache die Rede, der nicht demagogisch sei, nicht von einer Rhetorik der Macht ausgehend, aber dennoch seine direkte Wirkung in akuten politischen Situationen nicht verfehle – auch wenn die unmittelbar organisierenden Aktivist\_innen skeptisch waren, weil ihnen der Ansatz Jelineks zu schwierig, zu hochkulturell erschienen war. Diese Dialektik – gewissermaßen gerade, weil den rhetorischen Machthebel verweigernd, „schüchtern“ den persönlichen Auftritt verweigernd die Wirkung klassisch auftretender Redner\_innen übertreffend – wird aber nicht zu einer Methode überhöht, einer Normativität, auch wenn die Vorarbeit in dem Gespräch schon angegangen wird, sondern zum Lob der Autorin Elfriede Jelinek, zum Hervorheben ihrer Einzigartigkeit genutzt. Meine Frage wäre also zunächst: können wir aus diesen persönlich an einen Stil, eine Begabung, auch eine Ethik gebundenen künstlerisch-politisches Handeln etwas Allgemeineres, Methodisches ableiten?

Dazu gibt es in dem Gespräch einen Hinweis, der mir in eine sehr konkrete Richtung zu zeigen scheint. Es heißt, dass sie „keine Aktivistin“, sondern „Künstlerin“ sei und als diese handele, diagnostiziere, kritisiere, sich solidarisiere. Zu dieser erneut dialektischen – solidarisch als nicht aktivistische, gewissermaßen autonome Künstlerin – Charakteristik tritt aber die Einschätzung

hinzu, sie sei sehr schnell. Also um den Widerspruch oder die Schere aus einer nach eigenem Recht – autonom – agierenden Person und einer, die sich von öffentlich-politischen Notwendigkeiten leiten lässt, aushalten oder produktiv machen zu können bedarf es der Sekundärtugend der Schnelligkeit, von der ich den Verdacht habe, dass sie so sekundär nicht ist.

Ist – und damit möchte ich meine erste Frage abschließen – die Spannkraft, mit der ich schnell sein kann, das politische Kairos ergreifen, eben eine Eigenschaft, die einem oft verkitschten, aber eben nicht zu unterschätzenden künstlerischen Eigensinn, dem entschieden privaten und idiosynkratischen Standpunkt zukommt und ihn so auch der politischen Rhetorik überlegen macht? Und ist diese Quelle der Schnelligkeit nicht zugleich auch ein Problem, weil sie den inneren Mechanismen kollektiver politischer Prozesse äußerlich bleiben muss?

**Betreff:** Anfrage Textbeitrag

**Von:** Veronica Kaup-Hasler

**Datum:** 23.2.2021

**An:** Diedrich Diederichsen

Eine Antwort auf Diedrich Diederichsen oder ein Weiterspinnen am Text

Zeitverzögert anknüpfen an eine Konversation, die ihren Ausgangspunkt in einem Dialog zwischen Sarah Held und Doron Rabinovici in Bezug auf Elfriede Jelineks Werk genommen hat. Ganz besonders im Fokus des Gesprächs stand ein Nachdenken über die Frage der Schnelligkeit, mit der Elfriede Jelinek auf politische und gesellschaftliche Ereignisse reagiert, die enorme Wahrnehmungs- und Verarbeitungsgeschwindigkeit, die sie, die Zurückgezogene, physisch immer Ferne, dann doch in gewissen Öffentlichkeiten präsent hält. Wenn ich das Mail von Ihnen, Herr Diederichsen, richtig verstanden habe, knüpfen Sie daran die Frage, ob diese Schnelligkeit auch mit dem Privileg einer autonom agierenden Künstlerin einhergeht respektive inwieweit das Ergreifen des politischen Kairos im politischen Handeln mit seinen kollektiven politischen Prozessen denkbar, aber mehr noch, real möglich ist.

Zu diesem Punkt wäre eine genauere Betrachtung der Arbeits- und Denkmethode von Elfriede Jelinek hilfreich. Ihre Schnelligkeit und Reaktionsfreudigkeit, mit der sie Weltgeschehen bearbeitet, basiert meines Erachtens auf lang entwickelter, profunder Beobachtung und Analyse von Geschichte, Politik und Gesellschaft. Es ist also keineswegs nur spontanes Reagieren auf einen

aktuellen Anlass. Die Ereignisse, die sie wahrnimmt, lösen etwas aus, docken an bereits gemachte Erfahrungen an, sind absurd real gewordene Bestätigungen von längst Erahntem oder Gewusstem. Der Skandal des Realen übertrifft den Skandal der Fiktion, die, vorseilend und gleichsam erschüttert, die offenbar gewordene Substanz, anlassbezogen wieder überschreibt, verdichtet, überhöht und radikal konzentriert. Es sind also unterschiedliche Geschwindigkeiten am Werk – und hier würde ich am ehesten eine mögliche Überschneidung mit dem politischen Agieren als solchem sehen.

Nicht zuletzt, weil ich erst seit 2018, also seit relativ kurzer Zeit, im realpolitischen Feld agiere, fällt es mir nicht leicht, allgemein über das politische Handeln per se zu schreiben, es erscheint mir nach wie vor als Anmaßung. Ich selbst empfinde mich hier eher als randständig, in einer grundsätzlichen neugierigen Fremdheit befangen. Mit dem gleichzeitigen Bewusstsein, auf dem Feld der Kulturpolitik doch einiges verändern zu können. Und dieses Handeln hat durchaus auch etwas mit der Figur des Kairos zu tun, den Sie in den Dialog einbringen. Und es lohnt sich, sich etwas eingehender mit dieser Allegorie des günstigen Moments auseinanderzusetzen.

Kairos verkörpert im Kosmos der griechischen mythischen Welt scheinbar eine Randfigur, vermutlich eine der zentralen Triebfedern menschlichen Tuns und zugleich des Versagens.

Vor einigen Jahren habe ich im Johannes-Kloster in Trogir eine der wohl berühmtesten Darstellungen des Kairos – eine Nachbildung einer verlorenen Bronze-Skulptur des Bildhauers Lysippos aus dem 4. Jahrhundert vor Christus – gesehen. Ein Halbrelief aus Marmor, das einen weit ausschreitenden Jüngling zeigt, Flügel an Schulter und Fersen, der Kopf mit einem wahlenden Schopf vorne und einer Glatze am Hinterkopf.

Es gibt dazu einen kurzen Dialog des Dichters Poseidippos von Pella aus dem 3. Jahrhundert mit eben diesem Kunstwerk:

*Wer bist Du?* – Ich bin Kairos, der alles bezwingt.

*Warum läufst Du auf Zehenspitzen?* – Ich, der Kairos, laufe unablässig.

*Warum hast du Flügel am Fuß?* – Ich fliege wie der Wind.

*Warum trägst du in deiner Hand ein spitzes Messer?* – Um die Menschen daran zu erinnern, dass ich spitzer bin als ein Messer.

*Warum fällt dir eine Haarlocke in die Stirn?* – Damit mich greifen kann, wer mir begegnet.

*Warum bist du am Hinterkopf kahl?* – Wenn ich mit fliegendem Fuß erst einmal vorbeigeglitten bin, wird mich auch keiner von hinten erwischen, so sehr er sich auch bemüht.

*Und wozu schuf Euch der Künstler?* – Euch Wanderern zur Belehrung.

Man könnte, um hier auf das Feld des politischen Handelns zurückzukommen, die Geschichte politischer Veränderungen demnach als Verpassen und Ergreifen von „günstigen Augenblicken“ beschreiben. Eine Denkfigur, die bei Macchiavelli als „Occasione“ auftaucht und über Jahrhunderte oft als durchaus auch anrühige „Fortuna“ verewigt wurde, als mitunter zur Sünde animierende Verführerin.

Interessanterweise kehrt im 20. Jahrhundert Kairos in den Schriften politischer Philosophie bei Paul Tillich, Walter Benjamin und Ernst Bloch wieder und erfährt eine aktuelle Renaissance bei Giorgio Agamben, Antonio Negri, Michael Hardt und anderen, wie Alexander Neupert-Doppler in seinem Buch „Die Gelegenheit ergreifen. Eine politische Philosophie des Kairos“ beschreibt. Kairos steht also hoch im Kurs und fungiert auch als Namensgeber und quasi Schutzheiliger gewagter künstlerischer Projekte – das Unternehmen von Alexander Kluge wie auch das langjährige Label für zeitgenössische Musik von Peter Oswald tragen seinen Namen.

Was bedeutet es also, eine Gelegenheit zu erkennen zu erfahren und zu ergreifen? Eine beständige Aufforderung zur Wachsamkeit, zum Erkennen und zur Unterscheidung dessen, was uns als Wust an Handlungsoptionen im Alltag zu überwältigen scheint. Gerade in Zeiten der Krise, die übersetzt, den „entscheidenden Augenblick“ bedeutet, ist es notwendig, sich in kritischem Denken zu üben. Damit wir dem Koma, dem traumlosen Schlaf, entgehen, der uns individuell wie gesellschaftlich zu lähmen droht. Gutes politisches Handeln – im Einzelnen wie im Kollektiv – braucht also eine permanente Übung in kritischem Umgang mit der Welt, um zum richtigen Handeln zu kommen.

Das kann oft mit Schnelligkeit einhergehen, manchmal auch mit Innehalten, Abstandnehmen, damit man – um im antiken Bild zu bleiben – nicht jede Tolle eines hergelaufenen Trotters für den Schopfes des Jünglings mit den Flügeln an den Füßen hält. Es könnte sich herausstellen, dass, wenn man sich gerade nach der Haarpracht des einen ausstreckt, hinter dem Rücken die eigentliche Gelegenheit vorbeistiehlt, die, möglicherweise unscheinbar und leise, in jedem Fall aber uneinholbar ist.

Und das ist wohl eine Gabe, die das Werk von Elfriede Jelinek stets aktuell und brisant macht – ihr Vermögen subjektiv, geistesgegenwärtig ihr kritisches Denken zur Sprache zu bringen.